

# Die Festspielbühne der aargauischen Jahrhundertfeier

Autor(en): **M.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573942>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sammenhang stehen und eine fortlaufende Kette von Schuld und Sühne bilden. Daran schließt sich der Festakt als Schlußglied in natürlicher und poetischer Weise an. Der Aargau gelangt jetzt zur Selbstbestimmung. Das Streben nach Freiheit, das in den vorhergehenden Akten immer wieder hervortritt, findet das richtige Ziel. Zur Idealgestalt der Argovia, die fragt, wo der Weg zur bessern Zukunft führe, tritt Bestalozzi — er hat ja im Aargau, auf dem Neuhof seine erzieherische Tätigkeit begonnen und liegt auch auf dem stillen Friedhof zu Birr begraben — und weist ihr den Weg mit den Worten:

„Erzieh' in Liebe deine Kinder!  
Erziehe sie zu Menschen, Christen, Bürgern!  
So wird der wahren Freiheit Himmelstau  
Als Morgengabe auf sie niederträufeln . . .“

Das Vertrauen in die eigene Kraft erwacht. Die verschiedenen Talschaften des Aargaus treten zusammen; jede überreicht der gemeinsamen Mutter ihr Angebinde und freut sich der Vereinigung. In mächtigen Scharen erscheinen dann die Schützen, Säger, Turner. Aarau ist die Wiege der drei großen Schweizervereine, in Aarau haben sie ihre ersten Feste gefeiert, und in glücklicher Weise vermitteln sie darum hier den Anschluß des Aargaus an die Schweiz.

So klingt der Schluß patriotisch aus; das Festspiel soll ja nicht kantonalen Sondergeist pflegen, sondern den Blick emporheben zum großen Gesamtvaterland. Die Aargau, treue Eidgenossenschaft allzeit!

G. F.

## Die Festspielbühne der aargauischen Jahrhundertfeier.

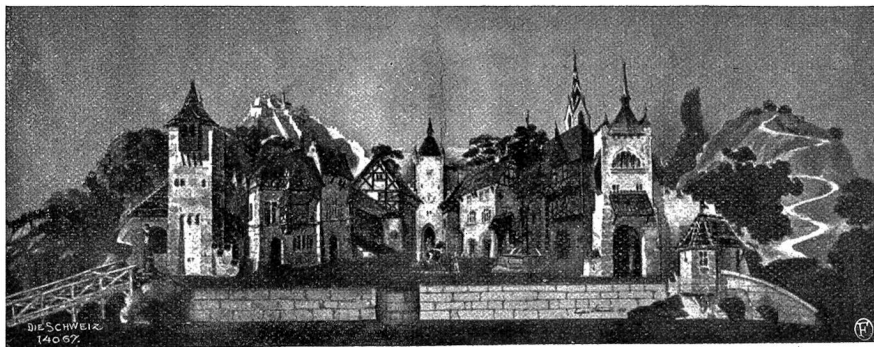
Mit zwei Abbildungen.

In den ersten Julitagen dieses Jahres finden in Aarau die Auführungen des von G. Fischer in Kaiserstuhl gedichteten Festspiels für die aargauische Jahrhundertfeier statt. Die Fest-

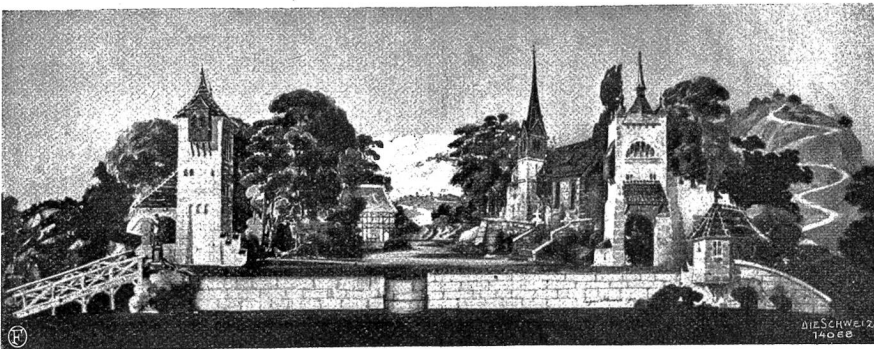
spielaufführungen, die im Verlauf der letzten fünfzehn Jahre in Schwyz, Bern, Basel, Solothurn, Thurgau, Schaffhausen, Weinfelden veranstaltet worden, haben gezeigt, welcher mächtiger Faktor die Bühne in unserm nationalen Leben sein kann. Tausende und Abertausende haben in Ergriffenheit diese Festspieletage miterlebt und die große Wirkung verspürt, die von solchen patriotischen Bühnenspielen ausgeht. So wird nun in wenig Wochen auch dem aargauischen Volk Gelegenheit geboten, seine Geschichte in den packenden Bildern eines großangelegten Festspiels an sich vorüberziehen zu sehen.

An den Auführungen beteiligen sich etwa 1500 Darsteller aus dem ganzen Kanton. Die Hauptstadt Aarau hat die Inszenierung des ersten und des letzten Aktes übernommen, während die musikalischen und dramatischen Kräfte der Orte Baden, Wohlen und Zofingen die drei mittlern Akte des Festspiels darstellen werden. So entwickelt sich ein reger künstlerischer Wettstreit. Als Regisseur waltet Herr Theaterdirektor Alfred Reuder von Zürich seines Amtes. Die Komposition hat Herr Musikdirektor G. Kutschera in Aarau besorgt, und als Orchester wirkt die durch Dilettanten verstärkte Konstanzer Regimentskapelle mit.

Die Bühne ist nach einem von Herrn Steimer, Lehrer am Gewerbemuseum Aarau, entworfenen Modell hergestellt worden, der auch die Dekorationen ausführt.



Hargauische Festspielbühne: Szenerie des zweiten Aktes mit Baden.



Hargauische Festspielbühne: Szenerie des dritten Aktes mit Wohlen/Schwyz.

Die nebenstehenden Ansichten mögen einen Begriff von ihrer Ausdehnung und Ausstattung geben. Sie zeigen die Szenerie des zweiten und dritten Aktes, die die Eroberung des Aargaus und den Bauernkrieg zum Gegenstand haben. Im zweiten Akt ist das alte malerische Baden Schauplatz der Handlung; der dritte verlegt uns nach Wohlen/Schwyz im Freiamt, wo 1653 eine der blutigen Entscheidungen des Bauernkrieges fiel.

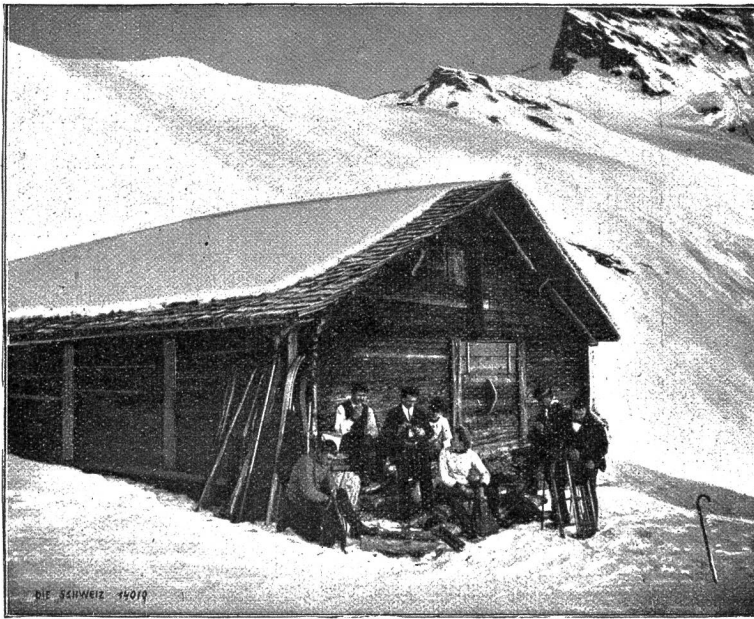
Die Bühne hat eine Breite von 30 und eine Tiefe von 25 Metern. Rechts und links ist sie von Türmen

flankiert, die für alle Akte bestehen bleiben. Auch der rechts (vom Beschauer) befindliche Berg mit seinem zu einer Burg führenden Zickzackweg ist eine ständige Dekoration, hinter der sich das geräumige Garderobenhaus für die Darsteller verbirgt. Rechts und links im Vordergrund führen vier Meter breite Rampen auf die Bühne. Die übrigen Dekorationen werden für jeden Akt gemechselt und funreiche Einrichtungen ermöglichen, daß dieser Wechsel jeweilen in wenigen Minuten vollzogen werden kann.

Herr Steimer hat mit dieser Bühne ein Werk geschaffen, das seinen Meister loben wird.

M. W.





Faulhornbesteigung im Winter: Erster Halt.

### Chor der Büßer.

Probe aus dem Margauer Festspiel  
von G. Fischer.

(Aus dem ersten Akt: Kaiser Albrechts Tod).

Wo du auch wandelst deine Bahn  
Und wer du lebst, o denk daran:  
Du gehst dem Grab entgegen.  
Und dich begleitet unsichtbar  
Das Sargtuch und die Totenbahrl'  
Auf allen deinen Wegen.

Prangst du mit Wangen rosenrot,  
Es färbt sie lilienweiß der Tod,  
Eh' es mag Abend werden.  
Und trägst du eine güldne Kron',  
Wer weiß, sie rollt vor morgen schon  
Von deinem Haupt zur Erden.

Kein stolz'rer Fürst ist als der Tod,  
Hat seine Macht vom höchsten Gott,  
Tät sich vor keinem neigen.  
Er bettet Hoch und Niedrig gleich  
Und fragt dich nicht, ob arm, ob reich:  
Du mußt dich stumm ihm beugen.

## Eine Winterfahrt im Gebirge.

Mit fünf Abbildungen.

Da liegt denn endlich das sportheitere schöne Dorf Grindelwald hinter und unter mir; abgeschüttelt sind die tausenderlei Fesseln des täglichen Lebens; frei jauchzt in froher Ahnung bevorstehender Freuden das Herz zum azurblauen Himmel empor. Noch hemmt eines zufällig begegneten Freundes erstaunte Frage: „Wo hin?“ auf einen Augenblick die ungestümen Schritte. Auf's Faulhorn! — Und dann umgibt mich die winterliche Stille des Hochwaldes, in dem nur die Lichter der Nachmittags-sonne ihr leises Spiel treiben und unter tiefer Schneedecke der Waldbach rauscht wie aus einem alten, halbvergessenen Märchen . . .

In heiligen Waldes tiefster Stille,  
Da steht ein moosbewach'ner Stein.  
Der Waldbach rauscht, und durch die Bäume  
Weht heimlich leis der Sonnenschein.  
Dort saßen wir am Sonntagsmorgen. . .

Ich faßte leise ihre Hände,  
Die Moosbank ward uns zum Altar:  
Der heilige Wald sprach seinen Segen,  
Und Zeuge war der Sonnenschein,  
Und in der Vögel helles Jauchzen  
Stimmt' unsrer Herzen Jubel ein! —  
In jeder Richtung des Waldtempels hängt  
ein Altargemälde so voll ragender Kühnheit und  
blendender Schneepacht, daß es übermächtig auf-  
steigt aus der vollen Brust:

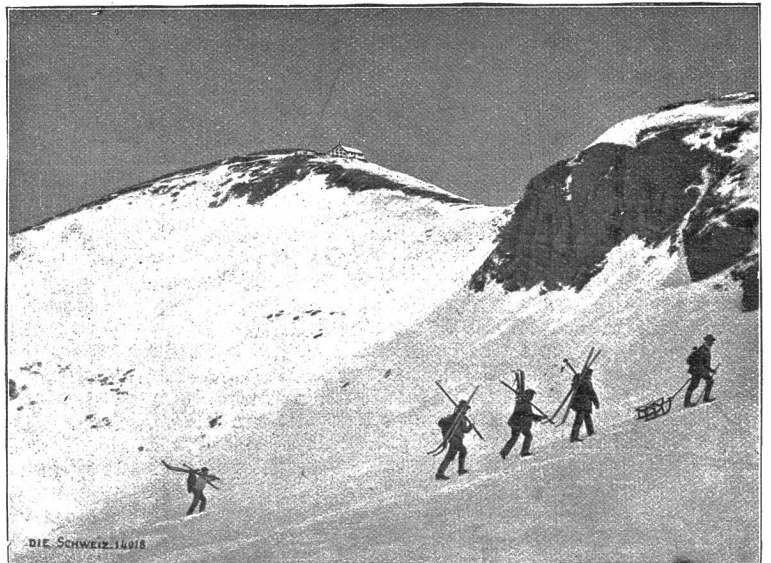
„Wer hat dich, du schöner Wald,  
Aufgebaut so hoch da droben?  
Wohl, den Meister will ich loben,  
So lang noch mein' Stimm' erschallt!“  
Ergreifend klang das Lied — damals im  
großen Konzertsaal, aus gottbegnadetem Sängermunde. Mein Singen hat niemand gehört, die  
Tannbäume ausgenommen, und denen hat's ge-  
fallen, daß ihnen lange Tränen von den grauen  
Bärten hingen. —

Weit oben im Wald ertönt der Artschlag  
der Holzfäller und das Krachen stürzender Bäume.  
Zwei Holzschlittler saufen den steilen Weg herab,  
und o weh, da liegt der eine, bei einer scharfen  
Wiegung des „Holzschleifes“ aus dem Geleise ge-  
schleudert am Abhang, mit der Ladung — glück-

licherweise nur Tannäste — auf dem Rücken. Fast zur gleichen  
Zeit wurde bei der nämlichen Beschäftigung etwas weiter unten  
ein kräftiger, junger Mann zu Tode gedrückt. — So droht  
dem Alpenbewohner auch im Winter der Tod in wechselnden  
Gestalten von stürzenden Bäumen und entgleisenden Schlitten.

Am Rande eines kleinen Plateaus bleibt der Wald zurück,  
und in ihm bleiben die düstern Bilder, die er eben geweckt hat.  
In greifbarer Nähe prangt das von der untergehenden Sonne  
umspielte Hochgebirge. Tiefe Ruhe herrscht auf den weiten  
Schneeefilden; doch läßt das Gewirr der zahllosen sich kreuzen-  
den Spuren von Skiläufern, Fußgängern, Schlittenfahrern,  
die an den vorangegangenen Tagen das Faulhorn besucht haben,  
diese so belebt erscheinen wie den belebtesten Toboggan Run  
drunten im Tal, und man meint sich in Gesellschaft lieber Be-  
kannter zu befinden.

Die Luft, bis dahin sömmerlich warm, beginnt kühler zu  
werden. Die Hochgipfel sind in eine zarte rosige Blut getaucht,



Faulhornbesteigung im Winter:  
Aufstieg zum „Gassenboden“; auf der Höhe das Hotel Faulhorn.